

Berggeschrei - Fundgruben

Ab 1471 erzählte man sich überall in den deutschen Ländern von den neuen großen Silberfunden auf dem Schneeberge. Neben Bergleuten, Kaufleuten und Handwerkern wurden auch Glücksritter und Abenteurer angezogen. Alle kamen in der Hoffnung schnell reich zu werden.

Es entstanden Hunderte von Gruben in der Umgebung. Doch nur auf wenigen hatte man wirklich Glück. Einerseits brachten die Gruben große Ausbeute, andererseits fand man oft gar kein Silber. Viele Gewerken (Besitzer von Bergwerksanteilen) verspekulierten sich und verarmten.

Die Entwicklung des Bergbaus ging so schnell vonstatten, dass innerhalb weniger Jahre eine neue Bergstadt - Schneeberg - entstand.

Die Schneeberger Lagerstätte zeichnete sich besonders durch hohe Silbergehalte der aufgefundenen Erze aus. Die meisten Gruben waren jedoch schnell wieder erschöpft. Dagegen war der Kobaltbergbau über einen viel längeren Zeitraum erfolgreich

Wenn ein neuer Erzgang entdeckt wurde, erhielt zunächst der Finder das Abbaurecht für eine „Fundgrube“ (71 m Länge). An den Seiten reihte man die sogenannten „Maßen“ an, d.h. weitere Gruben von 47,3 m Länge.

Fundgruben und Maßen waren wie die Stolln in 128 Kuxe (Bergwerksanteile, Aktien) geteilt. Die Eigentümer der Kuxe mussten bei Verlusten Zubeße zahlen, damit der Grubenbetrieb weiter finanziert werden konnte. Gewinn erhielt man auf die Kuxe erst bei entsprechenden Überschüssen durch große Erzfunde.

